



# Börsenblatt für den Deutschen Buchhandel

Erscheint werktäglich. Für Mitglieder des Börsenvereins ist der Bezugspreis im Mitgliedsbeitrag eingeschlossen, weitere Exemplare zum eigenen Gebrauch kosten je 30 Mark jährlich frei Geschäftsstelle oder 36 Mark bei Postüberweisung innerhalb des Deutschen Reiches. Nichtmitglieder im Deutschen Reich zahlen für jedes Exemplar 30 Mark bez. 36 Mark jährlich. Nach dem Ausland erfolgt Lieferung über Leipzig oder durch Kreuzhand, an Nichtmitglieder in diesem Falle gegen 5 Mark Zuschlag für jedes Exemplar.

Die ganze Seite umfaßt 360 viergespalt. Petitzeilen, die Zeile oder deren Raum kostet 30 Pf. Bei eigenen Anzeigen zahlen Mitglieder für die Zeile 10 Pf., für  $\frac{1}{2}$ , S. 32 M. statt 36 M., für  $\frac{1}{4}$ , S. 17 M. statt 18 M. Stellengesuche werden mit 10 Pf. pro Zeile berechnet. — In dem illustrierten Teil: für Mitglieder des Börsenvereins die viergespaltene Petitzeile oder deren Raum 15 Pf.,  $\frac{1}{2}$ , S. 13.50 M.,  $\frac{1}{4}$ , S. 26 M.,  $\frac{1}{8}$ , S. 50 M.; für Nichtmitglieder 40 Pf., 32 M., 60 M., 100 M. — Beilagen werden nicht angenommen. — Weideseitiger Erfüllungsort ist Leipzig.

Eigentum des Börsenvereins der Deutschen Buchhändler zu Leipzig

Nr. 66.

Leipzig, Montag den 22. März 1915.

82. Jahrgang.

## Redaktioneller Teil.

### Berliner Briefe.

#### II.

Wechsel in der Berichterstattung. — Allgemeine Lage bei Ausbruch des Krieges und heute. — Das allgemeine und das wissenschaftliche Sortiment. — Das Antiquariat und die Auktionen. — Der Berliner Bibliophilenabend. — Der Pastissier françois von 1655. — Liliens Lichtbildervortrag. — Die Einrichtungen zur Aufrechterhaltung der Wirtschaft. — Kriegsberatungsstelle für den Berliner Buchhandel. — Maßregeln der Allgemeinen Vereinigung der Buchhandlungsgehilfen. — Die Kriegskreditbank für Groß-Berlin. — Jastrow, Im Kriegszustand. — K.-K.-Brot und 1 Uhr-Nachtschlaf.

Der bisherige Verfasser dieser Briefe, Dr. Franz Ledermann, hat auf dem Felde der Ehre den Heldentod fürs Vaterland gefunden. Alle, die sich an seinen frischen Berichten erfreut haben, werden ihm ein freundliches Andenken bewahren, und auch an dieser Stelle sei ihm der Dank für seine Tätigkeit dargebracht. Auch Herr Otto Niebide, der seit der Einberufung Dr. Ledermanns die Berichterstattung übernommen hatte, muß nunmehr dem Rufe zu den Fahnen folgen. Die Redaktion des Börsenblattes hat mich veranlaßt, die Briefe fortzusetzen, und ich habe unter der Voraussetzung zugesagt, daß es mir gelingen wird, genügendes Material zusammenzubringen, um die Briefe so zu gestalten, daß sie wirklich ein lebendiges Bild des Berliner buchhändlerischen Lebens bieten. Hierfür ist aber vor allen Dingen die Mitarbeit meiner Berliner Kollegen erforderlich, da es dem Einzelnen kaum möglich ist, den nötigen Stoff selbst zusammenzutragen. Von dem Erfolg dieser Aufforderung wird es abhängen, ob dieser Versuch zu einer dauernden Tätigkeit sich entwickelt.

Der Ausbruch des Krieges hat den Berliner Buchhandel in einer genau so großen Ratlosigkeit gefunden, wie die andern Geschäftszweige sie aufgewiesen haben. Das Stillstehen aller Geschäfte, das unmittelbar bei Kriegsausbruch einsetzte, die Zurücknahme von Bestellungen und Abbestellungen von Zeitschriften haben dazu geführt, den ganzen Verkehr lahmzulegen. Um eine Aussprache zu ermöglichen, hatte der Vorstand der Korporation der Berliner Buchhändler eine Mitgliederversammlung einberufen, über die in diesen Blättern bereits berichtet worden ist. Schon damals war man über die erste Bestürzung hinausgekommen, und die Versammlung hatte das Ergebnis, daß jeder sich bewußt war, daß er das Seine tun müsse, um seine Wirtschaft und damit die des ganzen Volkes aufrechtzuerhalten. Die kurz darauf folgenden Siegesnachrichten, die Erfahrung, daß unsere deutschen Truppen verstanden haben, den Krieg in Feindesland zu tragen, hoben den Mut und die Zubersticht, daß der Krieg nicht zu lange dauern werde. Leider hat diese Erwartung getrogen, und vorläufig ist ein Ende des Krieges nicht abzusehen. Aber die Verhältnisse haben sich doch schon derart gebessert, daß von Mutlosigkeit keine Rede sein kann, obwohl selbstverständlich ein jeder froh ist, wenn er wenigstens einen Teil seiner Spesen verdient.

Das Sortiment, soweit es an günstiger Stelle gelegen ist, konnte durch Kriegskarten und durch die schnell einsetzenden Kriegsbücher in etwas die Verluste wettmachen, die das Ausbleiben der gewohnten Kundenbestellungen mit sich brachte. Auf das Weihnachtsgeschäft setzte der Sortimenter seine Hoffnung, wenn

er auch keine überschwenglichen Erwartungen daran knüpfte. Über die Erfahrungen, die das Sortiment mit dem Weihnachtsgeschäft gemacht hat, ist in ausführlicher Weise im Börsenblatt berichtet worden, auch über Berlin. Ich habe aber aus den Berichten den Eindruck gewonnen, daß gerade für Berlin keine einheitliche Formel zu finden ist und daß die einzelnen Geschäfte in sehr verschiedener Weise abgeschnitten haben. Wie im Frieden die Warenhäuser einer großen Anzahl von Handlungen das Weihnachtsgeschäft sehr verkleinert haben, so werden sie dies in diesem Jahre noch mehr getan haben, da die allgemeine Stimmung dahin ging, nur billige Bücher zu kaufen, und die Meinung, daß dies im Warenhaus am günstigsten geschehen könne, einmal im Publikum vorhanden ist. Am besten werden noch diejenigen Geschäfte gefahren sein, die eine bestimmte, feste Kundschaft haben. Aber auch da war die Arbeit größer als früher und der Umsatz kleiner, da Bücher zu höherem Preise nur ausnahmsweise verlangt wurden. Das Geschäft in Rechnung war entschieden geringer, das Bargeschäft zuweilen größer als im Vorjahre, und einer meiner Gewährsmänner hat dies damit begründet, daß es vielen seiner Kunden nicht gelohnt habe, die entfallenden kleinen Beträge aufschreiben zu lassen.

Viel schlimmer sind die rein wissenschaftlichen Geschäfte daran. Ein großer Teil ihrer Kunden steht im Felde; die zurückgebliebenen schränken ihre Ausgaben ein. Von 8057 Studierenden, die in Berlin an der Universität immatrikuliert sind, stehen 4344 im Dienste des Vaterlandes. Ein großer Teil der Berliner wissenschaftlichen Geschäfte findet seinen Hauptabsatz im Auslande, namentlich in den mit uns im Kriege stehenden Ländern. Bestellungen sind natürlich von da nicht zu erwarten, und die zuweilen sehr bedeutenden Außenstände sind, solange der Krieg dauert, uneinbringlich. Aber auch das neutrale Ausland schränkt seinen Bedarf sehr ein, wohl nicht zum geringsten Teil wegen der Verhegung, die zwischen den Völkern infolge des Krieges entstanden ist. Dazu kommt, daß die gar nicht geringe Produktion meistens nur geringwertige Bücher umfaßt und daß wissenschaftliche Werke nur wenig erscheinen; also auch diejenigen Kunden, die Bücher kaufen würden, sind dazu nicht in der Lage. Hoffentlich ist der größte Teil dieser Handlungen so gestellt, daß sie, wenn auch mit großen Verlusten, doch ungefährdet den Krieg überstehen werden.

Das Antiquariat, das ja in Berlin bedeutende Vertreter hat, die allerdings zum Teil auch Sortiment betreiben, hat zu Anfang des Krieges einen vollständigen Stillstand seiner Betriebe erfahren müssen. Aber auch hier ist Beruhigung eingekehrt, und Kataloge wagen sich wieder schüchtern an das Tageslicht. Ich selbst habe einen kleinen Katalog herausgegeben, der allerdings bei sehr geringen Erwartungen diese wenigstens nicht enttäuscht hat. Freilich wird der Umsatz sehr gesunken sein, nach meinen Erkundigungen bei einzelnen auf die Hälfte des sonstigen; bei andern ist er noch mehr heruntergegangen.

Auch Auktionen werden bereits wieder veranstaltet, und der Erfolg ist ein ganz befriedigender. Carl Ernst Henrici hat eine Graphik-Auktion veranstaltet, die einen großen Zudrang gehabt hat und bei der erhebliche Preise erzielt worden sind. So wurde eine Folge älterer Berliner Ansichten versteigert, unter denen ein großes Panorama der Straße »Unter den Linden«, eine Original-